

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

3.9.1880 (No. 105)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934826](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934826)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,

Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Dritter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 105.

Oldenburg, Freitag, den 3. September.

1880.

Pflanz Obfbäume! Gründet Obfbauvereine.

Der Menschen werden alljährlich mehr auf der Erde, des Grundes und des Bodens aber nicht. Was bleibt da ihren Bewohnern übrig, als den vorhandenen immer gründlicher auszunutzen? Dessen befehligen sich denn auch alle strebsamen Nationen, treiben die Land- und Gartenwirtschaft immer kunstvoller und machen sie dadurch ergiebiger („intensive“ Wirtschaft), trocknen Strümpfe aus und machen wüste Strecken urbar. Leider kann diese wichtige Thätigkeit, welcher Millionen von Menschen ihre Existenz verdanken, auch ansarten, in ihr Gegentheil umschlagen, ganzen Generationen das Leben erschweren, gefährden, vernichten. Werden, wie es in den alten Kulturländern längst geschehen ist, zu viele Wälder ausgebrodet und dadurch der Naturhaushalt gestört, so veröden weite Gebiete durch Mangel an Bewässerung oder Ueberschwemmung, das Klima und die Bevölkerung verderben. Nicht das traurige Thema der Waldverwüstung (?) soll aber hier abgehandelt werden, — in den meisten Theilen Deutschlands ist das Unheil erkannt und man sucht durch Aufforstung alle Sünden wieder gut zu machen, so viel Mühe und Geduld es auch kostet — sondern unser Blick soll auf die erfreuliche Thatsache fallen, daß neuerdings wenigstens besser als ehemals der Segen der Obstzucht begriffen und ihre Einführung bald da bald dort vorbereitet wird.

Die erste dieser Vorbereitungen ist: unter den Dörfern und Vorstadtgemeinden die Erkenntnis von der Wichtigkeit des Obstbaues auszubreiten, ihre Vorurtheile, ihre Schwereffälligkeit zu bekämpfen, damit gemeinsam gehandelt werden kann. Nur auf diesem Wege ist etwas zu erreichen, der Alleinstehende vermag wenig. Daß so viele Bemühungen Einzelner vergeblich blieben, hat der Sache sehr geschadet. Ortsvorstände, Gemeinderäthe, Vereinsmitglieder oder Volkshilffreunde können darum zum Aufschwunge ihres Bezirkes wesentlich beitragen, wenn sie durch mündliche oder gedruckte Ansprachen in populärer, eindringlicher Fassung alles Einschlägige (nur viel weiter ausgeführt und tiefer begründet, als ein Zeitungsartikel es vermag), der Landbevölkerung zu Gemüthe führen.*

Wie gewisse Thiere in Heerden oder Schwärmen zu leben veranlagt sind, so ist es auch im Pflanzenreiche. Gleich vielen Waldbäumen, die in Vereinigung milder gedeihen, lieben auch

Obstbäume die Geselligkeit und bedürfen ihrer. Einzelne Obstbäume oder auch Pflanzungen sind gegen ihre verschiedenartigen Feinde** nur unter unverhältnismäßigen Kosten und Opfern zu vertheidigen. Entsprechender Schutz und wirksame Pflege kann dem Obst erst angedeihen, wenn es in gewisser Ausdehnung gebaut und nach vereinbarten Grundsätzen behandelt wird. Der eine Züchter kann z. B. noch so nachdrücklich den Krieg gegen Raupen führen, thun seine Nachbarn nicht desgleichen, so wird sein Eigenthum doch verheert. In der Zeit der Fruchtzeit sind ferner ausgedehnte Pflanzungen durch abwechselnde Bewachung leichter gegen Verabungen zu wahren, als kleine Parzellen. Steht nur wenig Obst in einem Bezirke, so werden die Begierden der Einwohner, zumal der jugendlichen, so leicht gereizt, daß listige Diebe sich kaum abzuwehren sind. Haben jedoch die meisten Feld- und Gartenbesitzer eigenes Obst, so mindert sich die Verführung und trotzdem etwa vorkommende Entwendungen vertheilen sich mehr und werden kaum empfunden, auch mißwillige und boshafte Beschädigungen durch Vubenhände nehmen ab.

Verurtheilen wir solche nicht zu hart, versetzen wir uns lieber in die Seelen ganz armer Kinder, die fort und fort schwächen und entbehren müssen, was sie so lockend vor Augen, im Handreich sehen! Gedenken wir der eigenen Jugend! Vor Allem thun wir dafür, daß eine Speise, die, ein seltener Fall, gleichzeitig gesund und Leckerbissen ist, wohlfeiler werde, damit auch den armen Klassen ihr Antheil daran nicht vorenthalten werde, ihre Begehrlichkeit nicht überreizt und der Stachel der „Enterbtheit“ nicht schon frühzeitig ihnen ins Gemüth gedrückt werde! — Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, läßt sich behaupten, daß Obstzucht der Kinderzucht dient, daß sie die leibliche und die moralische Gesundheit unseres Nachwuchses fördert. Schon mancher Junge hat die Anfangsgründe des Diebstahns auf nachbarlichen Bäumen und Feldern erlernt. —

Aus allen diesen Motiven thut kräftiges, gemeinsames Handeln noth. Wird von ganzen Gemeinden richtig und mit Nachdruck eingegriffen, so kann sich daraus für günstig gelegene Bezirke eine dauernde Quelle des Wohlstandes eröffnen, wie sie sich so oft schon bewährt hat. Was nicht frisch konsumirt wird, dient als Dürr-, Back-, Trockenobst, als Mus, Kraut (Obsthonig, Melde), Most etc. und so manches werthlose Stück Land gelangt zu gutem Ertrage. Wo sonst nicht gedeiht oft

noch Beerenobst. An volksverständlichen Büchern über diesen Gegenstand fehlt es nicht. Genannt sei hier nur: Deutsche Musterchule für Landgemeinden, von Dr. C. Schaab. Ein Schriftchen von nur wenigen Seiten, aber wohl geeignet, eine erste Anregung zu geben, ist: der Obstgarten, von Ferd. Stamm, aus der Sammlung des Prager Vereins für gemeinnützige Vorträge. Verdient um die deutsche Obstkultur machten sich u. A. Oberdieck, Engelbrecht, Lucas. Die erste Einführung derselben in Mitteleuropa verdanken wir keinem Geringeren als Karl dem Großen und ihre Erhaltung in früheren Zeiten fast allein den Klöstern. Im 17. Jahrhundert wurde der Obstbau hauptsächlich in Sachsen, Böhmen, Schwaben und Franken betrieben. Von hervorragenden pomologischen Instituten und großen Baumschulen seien hier die in Reutlingen, Hofenheim, Potsdam, Cassel, Braunschweig und Geisenheim genannt.

Kundschau. Deutschland.

Unterm 1. September hat Se. Majestät der Kaiser an die Soldaten des Heeres folgende Ansprache erlassen:

„Soldaten des Deutschen Heeres!“

Es ist mir heute ein tiefempfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den Deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verließen hat.

Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Arme angehörten, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Arme gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle Deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des Deutschen Vaterlands eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Sieges-Nachrichten, an Weidenburg, Wörth, Spicheren, an die Tage vor Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer uniere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit überrtreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmsten Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schmerzlichen, schmerzlichen betraurten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis

* In manchen Ortschaften ist es Brauch geworden, und es ist ein recht hübscher, löblicher Brauch, daß Confirmanden, deren Eltern Garten oder Feld besitzen, und bereit sind, einige Stämmchen zu setzen diese von einem Vereine oder der Gemeindeverwaltung geschenkt empfangen. Eine alte, gute Sitte ist es auch, am Hochzeitstage Bäumchen zu pflanzen.

** Die gefährlichsten sind Kaninchen, Hasen, Mäuse, Raupen Maie u. Käfer. Die Sperlinge, Staare, Drosseln, Krähen etc. sind zwar keine Obstliebhaber, also Nebenbuhler der Menschen, leisten indessen den Bäumen doch schätzbare Dienste durch ihre unermüdete Jagd auf Ungeziefer.

Gabriele.

Novelle

von

H. Hofmann.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Graf Königshof blätterte jetzt in einem Taschenkalender herum, um genau zu erfahren, wann die junge Französin in Deutschland eintreffen werde, denn er wollte dem Fräulein de Durandot bis zur nächsten großen Stadt entgegenreisen. „In drei Tagen muß sie hier ankommen,“ sagte der Graf, „wir müssen ihr also übermorgen entgegenreisen, denn es schickt sich wohl, der jungen Dame, die auf ihrer Reise gewiß manche Angst ausgestanden hat, auf der letzten Strecke das Geleit zu geben.“

Diese Worte des Grafen fanden den Beifall der Damen und es ward beschloffen, daß der Graf in Begleitung einiger Diener dem Fräulein de Durandot am Tage vor ihrer muthmaßlichen Ankunft mit einem prächtigen Wagen entgegenfahren sollte.

Unter einer ziemlich Neugier und Ungeduld der Damen kam der Tag der Ankunft des Fräuleins de Durandot heran. Es war ein nebelgrauer, düsterer Wintertag, Anna von Königshof hatte aber trotzdem an diesem Tage allerlei lustige Ereignisse und ließ sich nur mit Mühe von ihrer Mutter davon abhalten, der jungen Französin, die immer noch nicht kommen wollte, auf einem schnellfüßigen Pferde entgegenzuweilen. Als Anna diesen etwas kühnen Voratz nicht ausführen konnte, be-

gab sie sich in die beiden Zimmer, welche das Fräulein de Durandot bewohnen sollte, um sich mit eigenen Augen nochmals zu überzeugen, ob dort Alles zum Empfange geordnet und geschmückt war und als sie davon überzeugt war, daß sich Alles in Ordnung befand und vor allen Dingen der herrliche Blumenstrauß auf dem Tische in der Mitte des einen Zimmers recht einladend und duftig ansah, kehrte sie befriedigt in die eigenen Zimmer zurück.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen, aber das Fräulein de Durandot war noch nicht eingetroffen. Man wartete noch stundenlang auf sie und den Grafen, aber vergeblich, es mußte aus irgend einem Grunde eine Verzögerung ihrer Ankunft eingetreten sein. Nicht ganz ohne Sorgen überließen sich die Damen endlich dem Schlummer. Am anderen Tage, der einen sonnigen Morgen zeigte, erschien zur großen Ueberraschung der Damen der Graf in ihren Gemächern und verkündete, daß er nicht ohne Gefahr in vergangener Nacht das Fräulein de Durandot auf Schloß Königshof gebracht habe.

„Nicht ohne Gefahr?“ fragte die Gräfin betroffen.

„Ich hätte wegen des Fräuleins ein Duell haben können, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre,“ sagte halb scherzend, halb ernst Graf Königshof und fuhr fort:

„Nun, ich will Euch den Vorfall kurz erzählen. Vorgestern Abend traf ich in Coblenz ein und schickte sofort einen Diener in alle Hotels, um mich nach der Ankunft des Fräuleins de Durandot zu erkundigen, ich erfuhr jedoch, daß bis zu dieser Zeit noch kein Fräulein dieses Namens in einem der Coblenzer Hotels abgetreten war. Erst am Nachmittage des anderen Tages erhielt ich die Nachricht, daß das Fräulein de Durandot in Begleitung einer älteren Dame im Hotel Preussischer Hof eingetroffen sei. Sofort begab ich mich dorthin

und wurde nicht wenig überrascht, die Hotelgäste in einer großen Aufregung zu finden. Ich fragte den Oberkellner nach der Ursache dieser seltsamen Aufregung, doch dieser konnte es mir mit Worten gar nicht genau mittheilen, er lagte und sagte mit der Hand nach der gutbesetzten Speisetafel deutend: Da sehen Sie dorthin, gnädigster Graf, Sie können sich dann das Räthsel vielleicht selbst besser lösen, als ich Ihnen die Ursache dieser sonderbaren Aufregung unter unseren Gästen erklären kann. Ich ließ meine Blicke an der langen Tafel hinabgleiten und bemerkte nun, wie sich die an dem unteren Theile sitzenden Herren und Damen in merkwürdiger Weise zu schafften machten, Blicke wechselten, die Köpfe schüttelten, halbblaute Worte fallen ließen und sonst noch gestikulirten. Am oberen Ende der Tafel dagegen hatten eine Anzahl Herren ihre Plätze verlassen und sich beobachtend auf die Seite gestellt, einzelne spazierten sogar gemüthlich um das untere Ende der Tafel herum, und richteten dabei stets ihre Augen auf einen bestimmten Punkt. Ich dachte in diesem Augenblicke nicht an Anstand und Etiquette, denn ich wollte doch auch sehen, um was es sich hier handelte und begab mich ebenfalls auf einen Spaziergang um die Speisetafel. Da erblickte ich drei Sige vom unteren Ende derselben entfernt eine junge Dame von nie gesehener Schönheit.

In stolzem Anstande wie eine Königin sitzt sie da, der majestätische Wuchs verräth sich selbst in der sitzenden Stellung, eine üppige Fülle hellbrauner, glänzender Locken wallt ihren Nacken hinab, glänzend weiß ist ihr Leint und doch rosensfarbig von Jugendfrische angehaucht, das Antlitz selbst wie von einem ersten Künstler nach den Idealen der Alten in Marmor gemeißelt, dunkle Augenbrauen von wunderbarem Ebenmaß begrenzen die Stirn, seidene Wimpern bedecken die

zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch mehrere spätere Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in dieselben bleiben werden, so lange Gott mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch kein Segenswunsch für die Armee sind.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer diesen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen ann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disciplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn ich nicht mehr sein werde — dann wird das Deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Golt noch lange von uns fern halten möge, jederzeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, 1. Sept. 1880.

gez. Wilhelm.

Se. Majestät der Kaiser begab sich am Dienstag Vormittag 8 Uhr, begleitet vom General à la suite Grafen Lehndorff, von Potsdam aus zu Wagen in die Gegend von Marquardt, um daselbst den Truppenübungen beizuwohnen. Von dort traf Allerhöchstersehrselbe um 12 Uhr wieder auf Schloß Babelsberg ein. Bald nach der Rückkehr empfingen die Kaiserlichen Majestäten den Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Fürsten und der Fürstin von Rumänien, welche sich vor ihrer Abreise nach Dresden verabschiedeten. — Se. K. H. der Fürst Carol meldete sich bei Sr. Maj. dem Kaiser zugleich als Chef des ihm Tags zuvor verliehenen 1. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9. Hierauf hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Büchler und des Geheimen Hofraths Vork und arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinetts Generalleutnant von Weddyll.

Se. Majestät der König von Griechenland wird, dem Vernehmen nach zur Bewohnung der großen Herbstparaden des 3. Armeekorps und des Gardekorps ebenfalls in Berlin eintreffen und für die Dauer seines Aufenthalts im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

Aus dem Marstall des Kaisers sind gestern fünf Reitpferde nach Potsdam abgegangen, welche dem Herzog und der Herzogin von Connaught und der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande zur Disposition gestellt sind. Sämmtliche genannten Herrschaften wollen den jetzt beginnenden größeren militärischen Übungen zu Pferde beizuwohnen, denjenigen Damen, die nicht Chef preussischer Regimenter sind, in den Farben der Regimenter ihrer Gatten.

Der Reichskanzler hatte sich am 29. v. M. Mittags nach Potsdam begeben und dort im königlichen Stadtschlosse dem Fürsten von Rumänien seine Aufwartung gemacht. Der Reichskanzler blieb längere Zeit bei dem Fürsten, begab sich dann zum Besuche der Kaiserlichen Majestäten nach Babelsberg und kehrte Nachmittags mittelst Extrazuges nach Berlin zurück. Gestern Vormittag hat der Fürst von Rumänien dem Reichskanzler einen längeren Besuch abgestattet.

Folgende kurze Skizzirung des augenblicklichen Standes der Politik dürfte zur Orientirung sich vortheilhaft eignen: An eine aufrichtige Btheiligung Russlands im europäischen Concerte glaubt Niemand mehr. Die größten Bedenken erregt aber die Haltung Frankreichs, welches, seitdem die Situation auf der Balkan-Halbinsel bedenklich geworden ist, an etwas ganz anderes denkt, als an die Völker dahinten in der Türkei. Gerade diese verdächtige Haltung der Pariser Regierung aber ist Russland hochwillkommen; sie drückt wie Bleigewicht auf das, was ihm hinderlich ist, auf die deutsch-österreichische Allianz. In dieser sieht England selbstverständlich seinen natürlichen Bundesgenossen, und Oestreich und Deutschland zur Wiederaufnahme einer Actions-Politik zu bewegen,

ist deshalb gegenwärtig das Hauptbegehren der englischen Regierung. Sie ist fest entschlossen, im Falle einer notwendigen Intervention Russland nicht zu gestatten, sich allein zum Executor der Beschlüsse der Großmächte zu machen, da sonst die größte Gefahr für Englands Interessen gegeben und ein allgemeiner Krieg unvermeidlich wäre. Die kürzlich abgegangene vertrauliche englische Circular-Note an die Mächte beweist, daß England wieder activ eingreifen will, weshalb man auch in Asien bei Zeiten freie Hand haben will. Diese Veränderung der Gladstone'schen Politik wirkt um so beruhigender, als der Premier unter der Gewalt der Thatfachen dazu gekennnt ist, den „natürlichen Bundesgenossen“ herauszufinden und seine Ruffophobie abzustreifen. Einem auch nur theilweisen Bunde der Großmächte gegenüber, der zum activen Einschreiten bereit ist, wird sich Russland bedenken, das alte Spiel wieder aufzunehmen.

Da die Befürchtungen einer allgemeinen Mißernte sich, dank des in jüngster Zeit anhaltend schönen Wetters, erfreulicher Weise als übertrieben erwiesen haben, hat man auch das Project eines Verbots der Ausfuhr von Kartoffeln und Getreide fallen lassen.

Trotz der Erhöhung des Discounts der Reichsbank dauert der Export unserer Goldmünzen nach den Vereinigten Staaten in beträchtlich steigender Weise fort. Die Ausfuhr geschieht meistens für Vorder Rechnung und nimmt ihren Weg über französische Häfen.

Die Währungsfrage in Deutschland, welche man definitiv für geregelt erachtete, ist in ein neues Stadium getreten, nachdem der Reichsbankpräsident von Dechend, welcher als Gegner der reinen Goldwährung bekannt ist, sich zur Abfassung einer Denkschrift veranlaßt sah, in welcher er die Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit der reinen Goldwährung zu erweisen sucht. Man behauptet, daß diese Denkschrift den Ausgangspunkt einer Revision unserer Münzverhältnisse bilden werde. Die Unklarheit unserer Münzpolitik und das Schwanken der Ansichten in Regierungskreisen haben nicht wenig dazu beigetragen, im Auslande den festen Glauben zu erwecken, daß unsere Verankerung der Silbervorräthe nicht ernstlich gemeint sei und die reine Goldwährung in Deutschland keinen festen Boden habe.

Orient.

Die Pforte verlangt eine neue Frist zur Uebergabe von Dulcigno von mindestens 6 Wochen, worauf die Mächte schwerlich eingehen werden und so bleibt denn nichts anderes übrig als die Flottendemonstration. Die Erklärungen Granvilles in der jüngsten Sitzung des englischen Unterhauses stellen außer Frage, daß man mit dem Berichtsleppungssystem der Pforte nicht mehr einverstanden ist. In Bezug auf die Btheiligung Deutschlands an der Flottendemonstration wird bestätigt, daß S. M. Statbeskorsvette „Victoria“, welche zur Zeit in Malta zurück nach Brindisi erheilt. Die Corvette „Victoria“, welche 10 Kanonen bei einem Gehalt von 1550 Tonnen und 1300 indisciplinirten Werdekräften hat, steht unter dem Befehl des Capitain Bolois. Von der Abcomandirung eines zweiten Kriegsschiffes zu obigem Zwecke soll wenigstens vorläufig nicht die Rede sein. Es scheint also, daß die Reichsregierung an der Uebergabe von Dulcigno sowie andern Fragen der orientalischen Verwicklung nicht ein so vitales Interesse habe wie zum Beispiel seiner Zeit bei der Ermordung unsers Consul Abboth in Salonich, welche sie zur Entsendung eines Geschwaders von Panzerjahren veranlaßte.

Italien.

Man sieht die Lage zwischen Frankreich und Deutschland hier mit recht kritischem Auge an und glaubt, daß Deutschland sich die französischen Tiraden und Prahlhansereien vorläufig wohl noch mit ansehen werde, im Uebrigen aber mit seinem starken und gerüsteten Heere mit einer in Wahrheit deutschen Ruhe die weitere Entwicklung der Ereignisse erwarte. Wenn jedoch eine Thatfache nicht bloß für unvermeidlich, sondern für sehr nahe bevorstehend erachtet wird, so kann jeder auch noch so unbedeutende Zwischenfall, der flüchtigste Vorwand dazu führen. Und es wäre auch möglich, daß Deutschland Frankreich nicht die Wahl des am meisten geeigneten Augenblickes überlassen will, sondern diese Wahl für sich selbst in Anspruch nimmt. Die Fragen, hinsichtlich Dulcigno, Janina und Lunis sind nunmehr in die zweite Reihe getreten. Ein

großen Augen. Wie gebannt stehe ich vor dieser bezaubernden Schönheit und beginne sie zu begreifen, warum sämtliche Anwesende sich in Aufregung befinden. Dabei kann ich nicht umhin, den wunderbaren Act der schönen Dame zu bewundern. Keinen Blick wendet sie den Gästen zu, sie vermeidet geflüstert, Jemanden anzusehen, sie unterhält sich nur mit einer älteren zu ihrer Linken sitzenden Dame und nimmt das Diner mit dem feinsten Anstande ein. Ich lehre zum Oberkellner zurück und frage, ob sich Fräulein de Durandot auf ihrem Zimmer befinde. Der Oberkellner sieht mich groß an und sagt dann: Die Dame dort ist Fräulein de Durandot. Mir schneit das Blut in den Kopf, daß ich nicht gleich an Gabriele gedacht hatte. Freilich so schön war sie noch nicht, als ich sie vor zehn Jahren zum letzten Male in Paris beim Marquis de Durandot gesehen, erst jetzt hatten sich Körper und Geist, wie es schien, bei ihr vollkommen entfaltet, die damals knospende Wunderblume zeigte jetzt ihre vollständige Blüthe und war kaum wiederzuerkennen. Ich warte das Ende der Tafel ab und als sich Gabriele mit ihrer Begleitung erhebt, nähere ich mich ihr und nenne ihr mit einer höflichen Verbeugung meinen Namen. Wer beschreibet die darauf folgende Scene. Gabriele wendet unter allgemeiner Aufmerksamkeit der Anwesenden ihre großen Augensterne gegen mein Antlitz; Freude und Dank spiegelt sich in demselben und mit dem verbindlichsten Lächeln, welches je das Antlitz einer Dame zierete, machte sie vor mir eine Verbeugung so voll Anmuth und Würde und doch auch so voll Demuth und Bescheidenheit, daß ich vor ihr stehe, wie ihr Herr und Gebieter.

Rufe des Erstauens und des Unwillens wurden um uns laut. Man schien mich zu beneiden oder zu glauben, daß ich die schöne Dame in meiner Gewalt hätte. Ich reichte Ga-

brüen meinen Arm und führte sie nach den Zimmern, die sie im Hotel bewohnte. Dort brachte sie mir die besten Empfehlungen vom Marquis und der Marquise de Durandot, ich überzeugte mich, daß sie die Reise ohne Schaden für ihre Gesundheit bisher zurückgelegt habe und erfuhr von ihr, daß die älttere Dame, die mit unten an der Tafel saß, eine Gesellschaftsdame sei, die zum Schutze Gabriels die Reise von Paris nach Coblenz mitgemacht habe, nun aber wohl wieder nach Paris zurückkehren könne, da Gabriele, wie sie sagte, die Ehre habe, von mir ferner geleitet zu werden. Kaum habe ich dann noch Gelegenheit gehabt, dem Fräulein de Durandot mitzutheilen, wie sehr meine Gemahlin und Tochter sich über ihre Ankunft freuen würden und spreche noch den bereitwilligst aufgenommenen Wunsch aus, daß mein Wagen vielleicht in einer Stunde vorfahren könne, um die Reise nach Schloß Königshof fortzusetzen, da klopfte Jemand ganz ungestüm an die Thüre. Es fällt uns natürlich nicht ein, den unverschämten Klopfer hereinzurufen, sondern ich beuge mich zur Thüre, um zu erfahren, was das ungestüme Klopfen bedeuten soll. Da steht draußen im Corridor ein junger, sehr vornehm aussehender Mann mit glühenden Wangen und blühenden Augen und es entwickelt sich zwischen ihm und mir folgendes Zwiegespräch: „Warum klopfen Sie hier an diese Thüre? Sie scheinen sich in einem Irrthum zu befinden, junger Herr!“ — „Nein, ich befinde mich in keinem Irrthume, mein Herr. In diesem Zimmer ist eine junge Dame, die ich anbede.“ — „Das wird Ihnen vorläufig nichts nützen, mäßigen Sie Ihre Leidenschaft, junger Mann.“ — „O Gott, ich ahne recht! Sie, dieser alte Mann, sind der Gatte dieser jungen Dame. Sie dürfen diesen Engel nicht besitzen, es ist eine Schande, ein Jammer . . .“ —

andere Gewicht ist auf die europäische Waagschale gelegt worden, um neue Combinationen und neue Bündnisse herbeizuführen. Inzwischen vermögen die Vermahnungen der französischen Presse die bereits ernstliche Sorge und Verzagtheit beizubringen, dochens nicht die Lage der Dinge zu ändern. Dieselben sind einfach ein neuer Beweis für den falschen Schritt, den Gambetta gethan hat, welcher entweder schweigen mußte oder sprechen konnte, wenn er durchaus sicher gewesen wäre, daß die Bedeutung seiner Worte völlig aufrecht erhalten werden könnte oder nicht.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. September.

Die heutige Feier des diesjährigen zehnten Sedantages wurde gestern Abend in der Aula unserer Realschule durch eine von der Direction dieser Schule veranstalteten Schulfeierlichkeit, zu welcher sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, in sehr würdiger und zweckentsprechender Weise eingeleitet. Dieselbe bestand in Gesang, Declamationen, Ansprache und Nachruf. Gesungen wurden, und zwar einstimmig und allgemein und unter Harmonium- und Instrumental-Begleitung, 1. „Nun danket alle Gott.“ 2. Herr, unser Gott, dich loben wir.“ 3. „Herne in der fremden Erde“, 4. als Schlutzgesang, „Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.“ Die „Ansprache“ hatte Herr Dr. Mähning und den „Nachruf“ Herr Dr. Martischkeff übernommen. Der erstere Herr Redner beleuchtete in kurzen und kräftigen Zügen die so verschiedenartigen Lebensläufe der beiden Kaiser Wilhelm I. und Napoleon III., welche der 2. September 1870 in so wunderbarer Weise zusammenführte, berührte den dänischen Krieg, wodurch deutsche Provinzen dem Deutschen Vaterlande wieder einverleibt worden seien, ferner den Krieg von 7 Tagen im Jahre 1866, durch welchen Preußen die Führung in Deutschland erhalten hätte, und verlas am Schluß die vom Kaiser am 1. September erlassene Ansprache an die Soldaten des deutschen Heeres. Der letztere Herr Redner erwähnte in seinen Nachruf an die im letzten Kriege Gefallenen die heutige Generation, stets eingebend zu sein, wofür die Helden von 1870 ihr Leben gelassen und durch Hochhaltung denen sich ihrer würdig zu erweisen. Den Schluß des Abends bildete, wie bereits oben erwähnt, der Gesang „Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.“

Zur Feier des heutigen Tages, des 2. Septembers, prangt unsere Stadt in Flaggenhülle.

Das Großherzogliche Gymnasium feierte den heutigen Tage morgens 9 Uhr in der Aula durch Festrede, Gesang, Declamation und Bekränzung der Gedentafel. Gesungen wurden „Motte“ von Klinge, „Mein Vaterland“ von Klein, „Wie sie so sanft ruhen“ von Venetien, und zum Schluß „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Die Festrede hielt Herr Dr. Schutze in sehr zweckentsprechender Weise über die Bedeutung des heutigen Tages.

Die Krieger-Gräber auf unserm Kirchhof sind heute wie alljährlich von den Kindern der Heiligengeisthorschule geschmückt worden.

Im Auftrage der Frau Großherzogin wurden, heute Vormittag die Gräber der seit den letzten Sedantage verstorbenen Krieger unter Anwesenheit mehrerer Kampfgenossen und unter Führung des Herrn Oberkammerath Nüder mit Coniferen bepflanzt. Es waren dies auf dem Osterburger Kirchhofe die Gräber der Kameraden Lind und Schäfer, und auf dem St. Gertrudenkirchhof diejenigen der Kameraden Riel, Steffens und Bitter. Bei jedem Grabe wurden von dem Herrn Oberkammerath Nüder wenige aber zu Herzen gehende Worte gesprochen. Bei den Gräbern von Riel und Steffens waren auch die hinterlassenen Wittwen mit Kindern anwesend. In seinen Ansprachen von den reich geschmückten Gräbern und dem Kriegerdenkmal gedachte der Herr Redner tief gerührt auch seines in Frankreich gestorbenen Sohnes mit den Worten:

„Ich glaube, Sie sind von Sinnen, junger Mann!“ — „Ich, von Sinnen?! Ich bin der Graf de Mörs und bin dieser Dame, die ich anbede, von Paris aus nachgereist.“ — „Nun, dann können Sie jetzt Ihre Heimreise wieder antreten, Herr Graf!“ — „Wie, Sie spotten meiner, Sie, Sie, Sie alter Mann ohne Herz. Ich muß mich mit Ihnen duelliren, ich will lieber todt sein, als diese Dame in Ihrem Besitze wissen.“ — „Ich konnte mich jetzt des Lachens nicht mehr enthalten, was diesen Grafen de Mörs wüthend machte, so daß er unvernünftig Genußthung forderte. Ich gab sie ihm, indem ich ihm erklärte, daß ich der Graf Königshof sei, in dessen Familie die junge Dame einen längeren Aufenthalt zu nehmen gesonnen sei.“

„Also sie ist noch unvermählt!“ jauchzte der Graf. „Ja, sie ist noch unvermählt,“ erwiderte ich. „Ihre Legitimation und Werbung um das Fräulein wollen Sie zunächst bei dem Marquis de Durandot in Paris anbringen, ich kann und darf mich mit den Herzensangelegenheiten dieser Dame nicht befassen.“

„Marquis de Durandot!“ rief der Graf de Mörs jammernd aus. „Der unverschämte Feind meines Vaters besitzt diese herrliche Tochter. Entschlich! Entschlich!“

Nach diesen Worten verschwand der junge Graf wie von einem Donnerstrolche hinweggeführt. Ich stand noch einen Augenblick, wie um mich von der Wahrheit des Vorganges zu überzeugen und kehrte dann in die Zimmer Gabriels zurück.

(Fortsetzung folgt.)

„Mein Sohn, dein Grab in Frankreich wird wohl nicht so schön geschmückt sein!“ — Die ganze Feier verlief in würdiger, tiefster und erhebender Weise.

Unser kürzlich den Herren Bäckermeistern Oldenburgs gegenüber geäußerte Wunsch, dieselben möchten doch auch, wie anderwärts, das sog. **Graham-Brod** liefern, wird in den nächsten Tagen in Erfüllung gehen. Herr Bäckermeister Felde mayer an der Bahnhofstraße beabsichtigt nämlich, in den nächsten Tagen diese Brodart zu liefern und hat die nöthigen Einrichtungen dazu bereits getroffen. Wir zweifeln nicht, daß namentlich Kranke, Reconvallescenten und Leute mit schwachem Magen, welche dieses so leicht verdauliche Graham-Brod essen werden, dadurch ihre Gesundheit wesentlich fördern dürften.

Kleine Notizen. Am Sonntag stürzte der Schiffszimmermann Rieles zu Voitwarden von einem Fuder Heu, wobei er sich beide Handgelenke gebrochen hat, zu deren Heilung wohl längere Zeit nöthig sein wird. — Am Montag verunglückte der 2 1/2-jährige Sohn des Zellers Bernhard Bicking zu Dythe, indem er in eine bis zur Hälfte mit Wasser gefüllte Wassertonne fiel und dabei ertrauf. — Am Sonntag brannten die Wohnhäuser des Grundheuermanns Buhrichter und des Neuenbüters König zu Osterheps total nieder.

Wilhelmshafen. Das Panzerschiff „König Wilhelm“, welches bekanntlich bei der Katastrophe des „Großen Kurfürsten“ am 31. Mai 1878 stark beschädigt wurde, liegt gegenwärtig im hiesigen Trockendock zur Reparatur. Seine fünfzöllige Panzerung ist abgenommen und es werden an ihrer Stelle Platten von 9 Zoll Stärke aufgelegt. Ferner soll nicht mehr der ganze Schiffkörper von der Wasserlinie an, sondern nur derjenige Raum, welcher die Geschütze enthält und eine gewisse Fläche über und unter der Wasserlinie gepanzert werden. Zum Schutze der Geschütze und der Mannschaften ist vor und hinter der Batterie quer durch das Schiff eine Panzerung angebracht.

Aufent und Bitte

betreffend Gründung eines Gemeinde-Stifts
Die städtische Abtheilung des Kirchenraths wünscht in Ansehung an die städtische kirchliche Armenpflege ein **Gemeindestift** zu gründen und wendet sich deshalb mit Folgendem an die Gemeinde:

Es wird wohl nicht nöthig sein, die Bedeutung der kirchlichen Armenpflege neben der bürgerlichen Armenpflege weitläufig zu motiviren. Das Interesse der Menschlichkeit auf der einen Seite führt schon darauf, daß man Personen, deren Würdigkeit man kennt, nicht in derselben Weise wie jeden Bedürftigen ohne Unterschied behandle. Auf der anderen Seite liegt es im öffentlichen Interesse, diejenigen nicht verkommen zu lassen, die sich durch sittliche Führung und rechtlichensamen Lebenswandel ein Anrecht auf Achtung erworben haben, und es offen hervortreten zu lassen, daß den unbescholtenen Bedürftigen nicht auf dem Wege des Zwanges, sondern durch die freie Liebe ihrer Gemeindegemeinen unter die Arme gegriffen werden soll. Die kirchliche Armenpflege stellt es sich zur Aufgabe, mit diesen milden Mitteln, die ihr zufließen, in der angegebenen Richtung helfend und lindernd einzutreten. In der letzten Zeit ist nun insbesondere ein Punkt wiederholt bei uns zur Sprache gekommen.

Seit einer Reihe von Jahren sieht es schlimm um die kleineren Wohnungen; sie werden immer seltener, sind oft feucht, über die Maßes dürftig und unverhältnismäßig theuer. Die Sachlage muß geradezu als ein sociales Uebel bezeichnet werden. In dieser Beziehung eine Besserung herbeizuführen, ist die nächste Aufgabe bei Gründung eines Gemeindestifts, in welchem unbescholtenen bedürftigen Gemeindeangehörigen, welche von der Armencommission keine Unterstützung erhalten, freie Wohnung gewährt werden soll.

Wir wollen mit keinem Anfange beginnen. Wir denken zunächst in der Stadt oder in der nächsten Nähe derselben ein Haus zu kaufen oder zu bauen, und dasselbe zu freien Wohnungen herzurichten. Der Zukunft bleibt es überlassen, bei etwa vorhandenen Mitteln, die sich im Laufe der Zeit hoffentlich durch außerordentliche Geschenke und Legate vermehren werden, das Stift zu vergrößern, vielleicht auch dahin zu erweitern, daß den Ansässen desselben auch Licht und Feuerung, Medicamente u. s. w. gewährt werden können; desgleichen zu bestimmen, unter welchen Bedingungen ein Einkauf auf Lebenszeit und zu lebenslänglicher Versorgung stattfinden könne.

Wir hoffen mit unserem Plane auf die Sympathien unserer Mitbürger rechnen zu dürfen und bitten Jedermann, das Unternehmen durch Darreichen von Gaben kräftig unterstützen zu wollen. Je kräftiger die Sache angefaßt wird, desto eher kann das Stift Freude und Segen bringen.

Oldenburg, 30. Aug. 1880.

Die städtische Abtheilung des Kirchenraths
Ahlers. von Büttel. zum Büttel (Bürgerfeld). Peters. Dierks (Bürgerfeld). Dees. Gornholz. Hoffmann. Janßen. Kaiser. Anauer. Lambrecht. Nolte. Pralle. Pophanken. Ritter. Roth. Schütte.

Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Auf dem diesjährigen in Altona abgehaltenen 21. Vereinstage des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften stand neben anderen Beratungsgegenständen die Stellung der Genossenschaften zu der von unsigen Reichstagsmitgliedern ins Leben gerufenen Agitation für Beschränkung der Wechselfähigkeit auf der Tagesordnung. Der Referent Angler-Offenburg betonte, daß es ein schwächliches Bestreben sei, sogleich Beschränkungen der Freiheit zu verlangen, wenn dieselbe genüßbraucht werden könne. Das hieße so viel, als dem Arbeiter das scharfe Werkzeug zu verbieten,

weil er sich damit verletzen könne. Wer weiß, welche hochbedeutende Rolle der Wechsel als Verkehrsmittel spielt, wird auch ermessen können, welche Einbuße die deutsche Wirtschaft durch Erziehung dieses Verkehrsmittels erleiden müßte. Hierauf wies der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Herr Dr. Schulze-Delitzsch, nach, daß sämmtliche Culturstaaten mit Ausnahme von Atruzland, Spanien und dem schweizerischen Canton Aarau Beschränkung der Wechselfähigkeit nicht kennen. Herr Dr. Schulze-Delitzsch stellte Einsetzung all seiner Kräfte in Aussicht, falls an der jetzigen Art des Wechselverkehrs gerüttelt werden sollte. Nachdem auch ein anderer Redner in gleichem Sinne gesprochen, wurde einstimmig der folgende Antrag des Mittelrheinischen Genossenschaftsverbandes angenommen:

In Erwägung a) daß die Wiederaufrichtung der Zinsschranken und insbesondere die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit einen beklagenswerthen Eingriff in die Vertrags- und Verkehrsfreiheit, keineswegs aber ein gesundes Bekämpfungsmittel des Wuchers enthalten; b) daß dagegen durch diese Maßnahmen die auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, in deren immer weiterer Ausdehnung das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Wuchers gegeben ist, in ihrer Entwicklung und Wirksamkeit gehemmt werden, erklärt der allgemeine Vereinstag, daß diese Beschränkungen durchaus zu verwerfen und ihrer Einführung durch die Gesetzgebung auf das Entschiedenste entgegenzuwirken werden müsse.

Notizen.

Eine hübsche Geschichte knüpft sich an den Aufenthalt des **deutschen Kronprinzen in Ulm**. Als sich derselbe auf dem dortigen Bahnhof befand, kam Freiherr v. Stauffenberg, der in Württemberg bekanntlich begütert ist, den deutschen Kronprinzen zu begrüßen. Stauffenberg wurde sofort vom Kronprinzen zu dem für 12 Personen im Zirkonien des Bahnhofes gedeckten Frühstück gezogen. Man scherzte über die Zahl „dreizehn“ und berathschlagte, wie dem fatalen Umstande abzuhelfen sei. Da kam die Frau eines Unteroffiziers des 5. Regiments mit ihrem in die württembergische Uniform gekleideten Gjährigen Knaben und bat um die Erlaubniß, dem Kronprinzen durch die Hand des Kleinen einen Blumenstrauß überreichen zu dürfen. Der Kronprinz nahm das Bouquet freundlich an und da er die erwähnte Berathschlagung mit angehört hatte, setzte er lachend den jungen Krieger als Bierzehnten an den Tisch, an welchem der Kleine es sich vortrefflich schmecken ließ. Von Herrn von Stauffenberg verabschiedete sich der Kronprinz nach dem Frühstück mit einem herzlichen Händedruck.

Nochmals der **Prozeß Arnim**. Nach allem, was man über die Absichten des Grafen Arnim hört, scheint es, als ob die nochmalige Verhandlung des Landesvertrags-Prozesses unter seiner persönlichen Theilnahme zu erwarten stände. Sie würde um so mehr Interesse zu erregen geeignet sein, da sie vor dem Reichsgericht stattfinden, weil es sich um Landesvertrags gegen das Reich, nicht gegen den preussischen Staat handelt; als der Prozeß zuerst vor dem aufgehobenen preussischen Staatsgerichtshofe stattfand, war das Reichsgericht noch nicht in Wirksamkeit getreten. Dasselbe würde in der Arnimschen Sache zum ersten Mal einen wichtigen politischen Prozeß zu verhandeln haben.

Am 29. Aug. starb auf seinem Landsitz bei Lutzing der Buchhändler **Eduard Hallberger** in einem Alter von 60 Jahren. Als Verleger weitverbreiteter, namentlich illustrierter Werke, wie der „Illustrirten Welt“, „Ueber Land und Meer“ ist sein Name in den weitesten Kreisen bekannt geworden.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 4. September:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 5. September:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenham	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Veer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Esnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach §. 24 Absatz V. der Postordnung bz. nach den ungehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder **Landbriefträger** auf seinem Bestimmungsgange ein **Ausnahmebuch** mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmeleistungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden. Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese

Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 31. Juli 1880

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:
Goldmann.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Glanzwichle

aus der Fabrik von Rud. Starke, Meile, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.

C. Raschen,
Ecke der Staustraße und Staulinie.

J. Andrée,

Korbmacher,

Staustraße 12,

empfehle sein wohlaffortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Den Damen empfohlen!

Praktische Anleitung

zur schnellen und leichten Erlernung der

Brillant-Glanz-Plätterei.

Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, herausgegeben von Rosa von Eichenfels. 7. Auflage. Preis 50 Pf.

Vorräthig in

S. Hinken's Buchhandlung
in Oldenburg.

Cigarren,

als passendstes Gelegenheitsgeschenk für Herren

empfehle in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen

Ch. Troebner,

Tabak- und Cigarren-Fabrik.

NB. Packung liefere auf Wunsch in Kisten zu 25 und 50 Stück.

Oldenburg. Kochmaschinen

und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägeln billigst.

F. Remmers.

Pickels Restauration.

Meinen neu eingerichteten **Mittagstisch** bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte um weitere Theilnahme an demselben.

A. Pickel,

Nojenstr. 15.

Gefällig geschäft.

Den Tannenwald

zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Extrakte als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Beräubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extrakt zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Extrakte üben einzig gesundheitsliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Aerzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers**, Oldenburg, Langestraße Nr. 11.



Für die Postdampfschiffe des Nord-

deutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats August 1880.

Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
 Gegen Franco-Einfendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.
 Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Anzuleihen gesucht.

Oldenburg. Auf eine Landstelle, taxirt zu 3880 Mk. werden auf erste Hypothek gegen 1. November d. J. 1500 Mk. anzuleihen esucht. Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl. Bestellungen auf

Backtorf

in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinentorf und Grabetorf.

Expres-Compagnie.

Kragen und Manschetten, Mützen, Farben, Schlupf-Schleifen, Hüben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswahl zu billigen Preisen
Anna Spalthoff,
 Haarenstraße 56.

Mein reichhaltiges Lager von
Puppen, Puppenköpfen und Puppenhüten

bietet zu Geburtstagsgeschenken die schönste Auswahl, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.

Neuerdings empfing ich sehr hübsche
Kinderservice

in Porzellan, sowie feine Zinnsoldaten.
B. Feilner, Staufstraße 7.

Um mit meinen noch vorräthigen Dinten aus den vorzüglichsten Fabriken zu räumen, verkaufe dieselben zu und unter Einkaufspreis.
B. Feilner, Staufstraße 7.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.
Diedr. Tietjen,
 Boggenburg 16.

Zu verkaufen. Einen starken zweirädrigen Sandwagen.
Diedr. Tietjen,
 Boggenburg 16.

Obersteiner Kirchenbauweise
 à 1 Mark

sind zu haben bei
Ernst Schmidt,
 Dienerstr. 49, 32.

Einen kleinen Posten Loose zur
Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

erhielt noch zugesandt und empfehle dieselben zur gefälligen Abnahme.
Ernst Schmidt,
 Dienerstraße.

Loose

zur
Gartenbau-Ausstellung

des Oldenburger Gärtner-Vereins empfehle per Stück zu 50 Pf. und gewähre Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. Auch werden dieselben in meinen Blumenläden verabfolgt.
Chr. Frölsch, Handelsgärtner.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.
Alleiniges Depot
 der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von Julius Blüthner
 in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Das Neueste in allen Sorten
Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt
Ferd. Bernard
 Schüttingstraße 11.

Zu verkaufen.

Chiffonniere, Komoden, Spielerschranke, Küchenschranke, Bettstellen, mit und ohne Sprungfederrahmen und Sophasitze, sehr preiswürdig.
Ahternstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. September 1880.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	239,512.54	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	3,302,177.74	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,474,692.96	Bestand am 1. Aug. 1880	Mk. 14,330,503.43
Darlehen gegen Unterpfand	1,001,743.22	Neue Einlagen im Mon. Aug. "	498,614.95
Conto-Corrent-Debitoren	8,517,976.46		Mk. 14,829,118.38
Effecten	1,821,870.11	Rückzahlungen im Mon. Aug. "	383,494.98
Verchiedene Debitoren	156,061.56	Bestand am 31. Aug. 1880	14,445,623.40
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	511,947.03
Bank-Inventar	7,615.50	Conto-Corrent-Creditoren	808,852.72
		Verchiedene Creditoren	574,226.94
		Reservfonds-Conto	186,000.—
	17,726,650.09		17,726,650.09

Die Direction.

Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Ausweis

der
Oldenburgischen Landesbank
 per 31. August 1880.

Activa.		Passiva.	
	Mark		Mark
Cassebestand	350751 48	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	3853973 21	Depositen:	
Effecten	1512736 97	Regierungsgebet u. Guthaben öffentl. Kassen	Mk. 3019291 75
Diskontirte verloooste Effecten	3700 —	Einlagen von Privaten	10357131 90
Conto-Corrent-Saldo	3685728 91		13376423 65
Lombard-Darlehen	5732298 90	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	4700 —
Bankgebäude	46000 —	Reservfond	252157 53
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	Diverse	431263 63
Diverse	79355 34		17064544 81
	Mark 17064544 81		

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
 " " " " viertel " " 3 1/2 %
 " " " " kurzer " " 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Brosst. Haussmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat August 1880.

Umsatz

Wechsel-Conto	Mark 294,267 84
Depositen-Conto	" 168,562 25
Conto-Corrent-Conto	" 298,424 03
Effecten-Conto	" 79,571 95
Gesamtumsatz im August	" 963,707 27

Activa.		Passiva.	
Mk.		Mk.	
33,000 —	Immobilien-Conto.	173,077 17	Stammcapital-Conto
1,200 —	Mobilien-Conto.	3,304 59	Reservfond-Conto
1,613 40	Handlungsumkosten-Conto.	33,652 33	Zins- und Provisions-Conto
582,353 72	Wechsel-Conto.	748,782 23	Depositen-Conto
18,177 55	Effecten-Conto.	91,525 01	Check-Conto
700,593 95	Conto-Corrent-Conto, Debitores.	299,156 42	Conto-Corrent-Conto, Creditores
12,559 13	Cassenbestand.		
Mk. 1,349,497 75		Mk. 1,349,497 75	

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3 % " p. a.

Oldenburg, den 31. August 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

Doppelt gefiebte
Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen
 liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.
Express-Compagnie.

Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima Backtorf und Grabetorf, auch trock. Buchenbrennholz (lein zerschlagen) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfproben auf Brennwerth haben folgendes Resultat ergeben: Es leistete in Betreff des Brenneffects 1 Hectol. Zwischenahner Maschinen-Torf ebenso viel wie 1,48 Hectol. Backtorf. Es würde mithin bezüglich des Brennwerths beim Verkauf nach Maß der Maschinen-Torf ca. 1 1/2 mal soviel werth sein, als der Backtorf.
 P. S. Der Backtorf war vom General-Steuer-Amt geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.
 (gez.) **Dr. W. Fleischer.**

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Hollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.